

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 27

Artikel: Nochmals : stammelnde Kinder
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nochmals: Stammelnde Kinder.

Von Joh. Seiß, Lehrer an der Hilfsschule kathol. Tablat.

Verschiedene Kollegen und Kolleginnen haben mich in Zuschriften ersucht, ihnen noch einige Aufklärungen praktischer Natur zu geben; namentlich wurde etwas vom Unterrichtsgang gewünscht.

Geheimrat Dr. Schneider schreibt zwar: „Zwei Erfahrungen, die er (der Lehrer) selber gemacht, sind wertvoller als 50 Seiten, die er gelesen und studiert hat.“ Die Kunst des ersten Sprachunterrichts darf nicht nach der Schablone arbeiten; in jedem einzelnen Falle muß ein besonderes Verfahren angewendet werden, namentlich ist zu beachten, daß jedes geisteschwache Kind ein Problem für sich ist.

In den letzten Tagen sind nun wieder die Anfänger eingerückt. Darunter sind fünf Sprachgebrechler verschiedenen Grades. Kind für Kind wurde vorgenommen und ein Laut nach dem andern überprüft; z. B.

m: Anlaut	Auslaut	Mitte	Zusammensetzung
Maus	Baum	Zimmer	Schmalz

So werden die Lücken festgestellt. Zur Prüfung sollen Wörter aus dem Anschauungskreis der Kinder verwendet werden. Bei dieser Arbeit darf man sich nicht täuschen lassen. Oft sprechen die Kinder die Worte falsch nach. Ursache ist in sehr vielen Fällen die noch mangelnde Aufmerksamkeit; die Gewöhnung an exaktes Hören fehlt noch. In andern Fällen macht sich Bequemlichkeit geltend; solch apathische Naturen müssen mit liebevoller Energie an die Hand genommen werden. Überhaupt muß betont werden, daß bei schwachbegabten Kindern, wie auch bei normalen Sprachgebrechlern, ein energischer Befehl mehr Heilkraft besitzt als „päppeln und muttern“. Ganz besonders sind allfällige Hördefekte festzustellen. So gewinne ich von jedem Kinde ein Individualbild und weiß von Anfang an, wo in der Sprache nachzuhelfen ist.

Meine neuen Kandidaten bieten folgendes Bild:

L. F. = g.

M. Z. = f, b, s, sch, r, g, ch, nicht artikulieren, ebenso nicht die meisten Konsonanzzusammensetzungen.

M. B. = s.

K. H. = r, fl.

F. J. = f, s, sch, im ganzen sehr undeutliche Aussprache (Valler).

Es empfiehlt sich, den Unterricht mehrmals zu machen; da sich oft von Tag zu Tag, je nach Disposition, Verschiedenheiten zeigen. Nun gilt es das Übungsmaterial zusammenzustellen. Viele Lehrer machen den Fehler, ein Übungsbuch ganz durchzuarbeiten; das ist verlorene Zeit; es genügt vollauf, die Lücken zu ergänzen. Ich kombiniere die Übungen nach Coën, Straßerjahn, Lehmann und Major, betone nochmals, daß Wörter aus dem vorhandenen Sprachschatz den Vorzug verdienen. Coën ist mehr für ältere Schüler bestimmt, Lehmann enthält viel Material zur Auswahl. Physiologische Erklärungen (überhaupt viel reden) reichen hier nicht weit. Es heißt: Vormachen — Nachmachen — Üben bis zur Fertigkeit und wenn es ein Jahr und mehr dauert.

Nachdem der Status festgelegt ist, kann mit der Detailarbeit begonnen werden. Nun folgt eine kritische Periode. Es heißt vor allem die Aufmerksamkeitssfähigkeit steigern. Die Kinder müssen lernen, die Mundstellungen des Vorprechenden genau anzuschauen und dann nachzuahmen. Da verhalten sich die Schüler sehr verschieden. Warnen möchte ich davor, die bei Lehm Seite 1 und 2 vorgeschriebenen „27 Vorübungen zum Sprechen“ slavisch durchzunehmen. Die Sachen sind sehr gut, aber eine Auswahl je nach Fall genügt völlig. Ich habe im letzten Aufsatz auch von sogenannten Handgriffen geredet. Ein Kollege fragt mich, welche Instrumente ich benütze. Es handelt sich in all diesen Fällen durchaus nicht darum, den Kindern im Munde „herumzugrübeln“. Solch direkte Eingriffe sollen nur in den allerschwersten Fällen gemacht werden. Ich kam noch kein einziges mal dazu, es tun zu müssen. „Handgriffe“ hatte hier nur den Sinn von Erfahrungen.

Meine ganze Methode stützt sich auf die Theorie von der Betätigungstherapie. Und zwar müssen hier Auge, Ohr und Sprachorgane zusammenarbeiten: das Auge, indem es zum genauen Absehen erzogen wird, das Ohr, indem es lernt die verschiedenen Laute zu unterscheiden, die Sprachwerkzeuge, indem sie bestimmte Stellungen so lange üben, bis sie „mechanisiert“ sind, automatisch sich ergeben. Um die Arbeit des Lehrers zu erleichtern, der Unterricht dieser Art ist sehr ermüdend, habe ich Bildertabellen angelegt und für die Kinder, die bereits lesen können, Lesetabellen mit den Übungswörtern. Nun heißt es mit übertriebener Schärfe lesen und sprechen 1×, 10×, 100×, 1000×. Wer sich nicht zu eiserner Konsequenz aufschwingen kann und über keinen stählernen Geduldfaden verfügt, wird nichts erreichen. Umsoweniger, als gerade diesen Kindern gegenüber ein gemüthlicher Ton angeschlagen werden muß. Wie bei aller und jeder naturgemäßen Pädagogik gilt auch hier der schon von Aristoteles erfahrene Satz: Auch das Kind will Arbeitserfolge sehen und schöpft aus dem erkannten Gewinn neue Arbeitsfreude. Herbart hat dieses hochwichtige pädagogisch-methodische Prinzip in die Worte gefaßt: Das Kind erfreut sich am Lustgefühl des Könnens, es gilt also diese Quelle der Arbeitsfreude durch Anerkennung zu öffnen.

Der Unterrichtsgang gliedert sich in vier Teile:

- a. Einübung des Lautes.
- b. Seine Bewertung in Silben und zwar als Anlaut, Auslaut, in der Mitte, in Zusammensetzungen.
- c. in Wörtern.
- d. Sätze. (Fleißiges Chorsprechen, intensiver Leseunterricht.) Hier beschäftigt uns vornehmlich das Einüben des Lautes.

Der Laut: „g“ In schwierigen Fällen leite man das Kind an, mit dem Finger die Zunge niederzudrücken.

„f“ Die obere Zahnreihe über die Unterlippe hinausgesetzt, dann blasen gegen eine Feder, ein Papier. Aus dieser übertriebenen Stellung nach und nach zur Normalstellung.

„b p“ Ich wende das ganz einfache Mittel an: Wie der Mann aus der Pfeife raucht, mit Blasen gegen Federn usw. Lufthauch in die Hand!

„t d“ Hier das „Blasen“ zum Gehör bringen! Sonst wie b. p.

„s“ Die Zähne scharf aufeinander zu stellen und dann ganz leise zu blasen. (Lippen aufziehen!) Eventuell einen Streifen Papier vor die Zähne halten. Die Einübung geht sehr schwer und sollte in frühem Alter vorgenommen werden. Auge, Ohr und Muskeln müssen recht intensiv zusammenarbeiten.

„sch“ Richtige Lippenstellung, anfangs übertrieben! In vielen Fällen sind die Kinder einfach gewöhnt „Sule“ u. zu sagen, bei einem energischen Befehl hat sich schon oft sofort die richtige Aussprache eingestellt; aber energisch heißt noch lange nicht grob oder gar verächtlich spottend.

„z“ Ich gehe von der Lockung der Rake aus zi—zi—zi. Zuerst tönt es tſchi—tſchi— darum ganz leise! Gehör! Nach und nach lauter. Schwerhörige Kinder tun besonders schwer, eben weil sie das ganz leise, leise z-Geräusch nicht nachmachen können. Absolute Ruhe im Lehrraum!

„r“ Die Einübung geht nach meiner Erfahrung gar nicht so schwer. In ganz schweren Fällen wird empfohlen zuerst Wasser zu gurgeln. Ich kam noch nie dazu, dieses Mittel anwenden zu müssen, sondern lasse irgend ein r-Geräusch nachahmen, z. B. Motorvelo. Hat das Kind einmal das Zittern der Zunge erfaßt, so gilt es noch in verschiedenen Tonhöhen zu üben. Etwas Mühe geben dann noch die Verbindungen gr. br., namentlich schr.

„sp und pf“ gehören zu den schwierigsten Lauten. Vorher müssen die Glieder absolut sicher sein. Dann werden sie zusammengezogen ssss—p. Hier spielt das Absehen eine wichtige Rolle.

„k“ Die Aussprache wird mechanisch erreicht, wenn die Zungenspitze vom Kinde mit dem Zeigfinger nach unten und hinten gedrückt wird.

„l“ Gehört zu den schwierigsten Lauten. Im Notfalle legt man ein ganz dünnes Stäbchen quer über die Zunge.

„w“ In die Hand hauchen!

„ch“ Zungenspitze niederdrücken und ſ sprechen.

Ist einmal die Aussprache erreicht, so soll das Kind das Gelernte für sich üben. Für jeden Fall erstelle ich eine Übungstabelle z. B. für sch zur täglichen Übung (nur einige Minuten).

1. schu—scho—schi—sche—scha—schau—schai
2. usch—usch—isch—esch—asch—ausch—aisch
3. schusch—schosch u.
4. schum, schmo . . .
5. schwu—schwö
6. schnu—schno
7. schlu—schlo
8. schru—schro
9. Schuh, Schule—Schuß—Schelm u. (Nach Coen.)

Sobald die Kinder lesen können, erhalten sie auch von mir selbst erstellte entsprechende Lehrtabellen, die sie zu Hause täglich zu üben haben. Hier gilt ganz besonders:

Übung macht den Meister!

Zum Schlusse noch ein interessantes Beispiel! G. W. bald 13 Jahre alt, neueingetreten, wird heute untersucht. Oberflächlich beurteilt, könnte er als Stammler taxiert werden. Auf die deutliche Frage: Wie alt bist du? antwortet er: Ja ichu! (Echo!) Erst beim dritten scharfen Aufmerken gibt er die richtige Antwort. Er hat noch gar keine Übung im Absehen. Die Worte: Moos, Mond, Meter, Maß, Weise, Bad, beide, Pult usw. wiederholt er ganz verstümmelt. Ich weise sie geschrieben vor, dann liest er sie durchaus lautrichtig. Entfernung nur $\frac{1}{2}$ m! Wie soll so ein Kind aus dem Normalunterricht Vorteil ziehen? Ich habe nun mit ihm einen systematischen Absehkurs begonnen. Bericht folgt später. Der Knabe hätte schon vor zirka 7 Jahren in Spezialbehandlung gehört.

Erziehung.

Haben wir immer wohl acht auf die sittliche Erziehung unserer Pflegebefohlenen. Erziehen wir nicht nur Vielwisser, auch nicht nur Vielkänner, trachten wir noch weiter zu kommen zu sittlich reinen, braven, guten Menschen. Bilden wir nicht nur äußerlich selbständige Persönlichkeiten, sondern, was zwar viel schwerer, aber auch viel wichtiger ist, innerlich gefestigte Charaktere heran.

„Ein weit schwereres Amt als die Schulangelegenheiten und eine weit größere Pflicht ist mir die Überwachung der geistigen Gesundheit der mir Anvertrauten,“ sagt P. Rosegger in seinem „Waldschulmeister“. „Klugheit und für ihren eigenen Vorteil zu denken lernen sie leicht; aber sich dem Ganzen anzupassen, daß ihr Dasein mit jenem der Mitmenschen und jenem der Außenwelt im allgemeinen stimme, das findet sich viel schwerer. Es ist einmal so: Das erste Lebenszeichen, welches in dem jungen Menschenkinde, die aufkeimende Seele kundgibt, ist die Offenbarung der Selbstliebe. Ob Menschenliebe, ob Selbstsucht daraus wird, darüber entscheidet die Erziehung.“ Und ein amerikanischer Pädagoge Colonel Parker sagt dazu: „Der Lehrer, der nur Wissen überliefert, ist nichts als ein Handwerker — der Lehrer, der den Charakter bildet, ist ein Künstler.“

Steigen wir empor zum Künstler, zur Künstlerin! Und nehmen wir's nicht zu leicht in dieser Beziehung. Nicht von dort, wo wir zu viel getan, sondern von dort, wo wir zu nachlässig waren, wird uns später einmal das Gewissen beunruhigen. Väterliche Strenge müssen wir nie bereuen, wohl aber schwächliche Nachlässigkeit.

Ein Lehrplan mag allerdings diese unsere schwerere Aufgabe mit einigen Worten abtun, wie z. B.: „Die Lehrtätigkeit soll sich nicht auf Beibringen von Kenntnissen beschränken, sondern aller Unterricht soll erziehend wirken.“ Aber deswegen sind wir unserer Pflicht nicht etwa enthoben. Auch nicht darum, weil dieser schwerere Teil unserer Lehrtätigkeit an der Prüfung ganz und gar nicht zur Geltung kommt, nicht kommen kann.